



„Die Sprache war Wort, nicht Geschwätz“ ...“

Seitz. Damit gerät man in Einsamkeit. Hier war Seitz eingeübt, auch diszipliniert in jeder Hinsicht, von den Wüstenvätern lernend.

Die Sprache war „Wort, nicht Geschwätz“, die Schrift „ohne eine lange geübte Unterschrift ...“, sein

Schweigen beredt. Und angesichts seiner Bemühung um ein Eindringen in Martin Luthers Christuszeugnis nannte sich Seitz den „armen Menschen aus Winterhausen am Main.“ – Das war Manfred Seitz. ●

Buchtipp

aus dem FREIMUND VERLAG



Manfred Seitz

Einfach vom Glauben reden

Gott und den Menschen zugewandt

3. Auflage

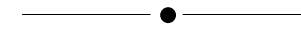
ISBN 978 3 86540 172 4

Der Praktische Theologe Manfred Seitz kommt in diesem Band mit kurzen Beiträgen zu Wort, die ab 2005 entstanden sind. Sie sind an ein breites Publikum gerichtet und bedienen sich klar verständlicher Sprache. Die Texte sind auf Erfahrungen und Einsichten eines langen Weges in theologischer Forschung, Lehre und Praxis gegründet. Beharrlich spürt der Verfasser dem Wort und Gehalt der Heiligen Schrift sowie dem Bekenntnis der

Kirche und der hieraus erwachsenden Weisung und Tröstung nach. Der Respekt vor dem „an uns ergehenden Anruf des lebendigen Gottes“ prägt die Erkundungen zu den Themen: geistliches Leben, Seelsorge, Gottesdienst – biographische Gesichtspunkte nicht aussparend. Ergänzend finden sich ausgewählte Lektürehinweise, die zum Weiterlesen einladen.

Theologie

Wozu Heilige?



Eine römisch-katholische Antwort

– von Emmeram Kränkl –

Auf die Frage nach dem Sinn der Verehrung der Heiligen gibt Artikel 21 der Confessio Augustana eine klare Antwort: „Vom Heiligendienst wird von den Unseren so gelehrt, dass man der Heiligen gedenken soll, damit wir unseren Glauben stärken, wenn wir sehen, wie ihnen Gnade widerfahren und auch wie ihnen durch den Glauben geholfen worden ist; außerdem soll man sich an ihren guten Werken ein Beispiel nehmen, ein jeder in seinem Beruf ...“



Bild: privat

Abt em.
Emmeram
Kränkl
OSB, *1942
in Klattau/
Klatovy, Dr.
theol., 1963
Eintritt in
das Benede-
iktinerkloster
St. Stephan,
Augsburg,
nach Stu-
dium und
Promotion
Lehrer am
Gymnasium;
1987-2006 Abt
des Klosters;
seit 2007 im
Benedikti-
nerkloster
Schäftlarn bei
München und
Lehrer für
Philosophie.

In diesem Punkt sind sich die katholische und die orthodoxen Kirchen mit den reformatorischen Kirchen einig. Das Unterscheidende, ob die Heiligen als Fürbitter angerufen werden können oder nicht, soll hier ausgeklammert werden.

Das Interesse an den Menschen, die posthum als Heilige oder Selige verehrt werden, scheint in der jüngsten Vergangenheit gestiegen zu sein. Beleg dafür ist die Fülle der Literatur, die in den letzten Jahrzehnten zu diesem Thema erschienen ist. Darunter nehmen die Bücher des Schweizer reformierten Theologen Walter Nigg konfessionsübergreifend einen besonderen Platz ein. Beleg dafür ist aber auch auf katholischer Seite die Fülle der Selig- und Heiligsprechungen unter dem Pontifikat von Papst Johannes Paul II.

AUTHENTISCHE ZEUGNISSE

Problem bei der Abfassung von Heiligenviten ist, dass ein weiterer Spielraum für die eigene persönliche Deutung ihrer Verfasser eröffnet ist, dass also die subjektive Sicht des Betrachters die Objektivität der Darstellung beeinflusst und überlagert. Daher wählte der Autor dieses Artikels einen anderen Zugang zu den Menschen, die als Heilige oder Selige bezeichnet werden, nämlich den Zugang über ihr Wort, also über das, was sie selbst gesagt oder geschrieben haben. Wenn auch die Auswahl der Texte wiederum subjektiv und etwa von der Frage geleitet ist, was auch für den zeitgenössischen Menschen von Bedeutung ist, so vermitteln sie doch einen - wenn auch eingeschränkten - unmittelbaren Zugang

zu deren Verfasser. Sie sind authentische Zeugnisse dessen, was ein Heiliger gedacht, gesagt oder geschrieben hat. Dabei kann im Unterschied zu rein theologischer Literatur davon ausgegangen werden, dass bei ihnen Wort und Leben nicht auseinanderklaffen, sondern eine Einheit bilden.

DAS GUTE NACHAHMEN



Basilios der Große

Basilios der Große (um 329-378), Bischof von Cäsarea in Kappadokien, sieht den Sinn der Verehrung der Heiligen in deren Nachahmung. Sie stehen gleichsam Modell für ein echtes christliches Leben. Unter den Heiligen versteht er nach dem Ende der Christenverfolgungen nicht mehr nur die Märtyrer und Apostel, sondern auch prägende Gestalten des monastischen und asketischen Lebens:

„Wie die Maler, wenn sie Kopien von Bildern herstellen, häufig auf das Original schauen, um dessen Züge auf ihr Werk zu übertragen, so muss auch derjenige,

der nach Vollkommenheit in allen Bereichen des sittlichen Lebens strebt, auf das Leben der Heiligen wie auf lebende und handelnde Bilder sehen und sich das Gute an ihnen durch Nachahmung zu eigen machen.“¹

IM ALLTAG DES LEBENS

Bis zum II. Vatikanischen Konzil (1962-65) wurde der Ordensstand in der katholischen Kirche häufig als „Stand der Vollkommenheit“ bezeichnet. Nach Franz von Sales (1567-1622), Bischof von Genf mit Residenz in Annecy (Savoyen), ist Frömmigkeit und damit auch Heiligkeit kein Privileg für bestimmte Stände, sondern den Gläubigen in allen Ständen und ehrbaren Berufen möglich. Dabei ist die Gestalt der Frömmigkeit je nach Stand und Beruf verschieden:

„Bei der Schöpfung befahl Gott den Pflanzen, Frucht zu tragen,

jede nach ihrer Art (Gen 1, 11). So gibt er auch den Gläubigen den Auftrag, Früchte der Frömmigkeit zu tragen; jeder nach seiner Art und seinem Beruf. Die Frömmigkeit muss anders geübt werden vom Edelmann, anders vom Handwerker, Knecht oder Fürsten, anders von der Witwe, dem Mädchen, der Verheirateten. Mehr noch: die Übung der Frömmigkeit muss auch noch der Kraft, der Beschäftigung und den Pflichten eines jeden angepasst sein. Wäre es denn in Ordnung, wenn ein Bischof einsam leben wollte wie ein Kartäuser? Oder wenn Verheiratete sich so wenig um Geld kümmern wie die Kapuziner? Kann ein Handwerker den ganzen Tag in der Kirche verbringen, wie die Mönche es tun? Dürfen andererseits Mönche aus beschaulichen Orden jedermann zur Verfügung stehen, wie es der Bischof muss? - Eine solche Frömmigkeit

Franz
von Sales



wäre doch lächerlich, ungeordnet, ja unerträglich.“

Dabei beeinträchtigt echte Frömmigkeit weder Stand noch Beruf: „Nein, echte Frömmigkeit verdirbt nichts; im Gegenteil, sie macht alles vollkommen. Verträgt sie sich nicht mit einem rechtschaffenen Beruf, dann ist sie gewiss

nicht echt. Die Bienen, sagt Aristoteles, entnehmen den Blumen Honig, ohne ihnen zu schaden; sie bleiben frisch und unverseht. Die echte Fröm-

tigkeit schadet keinem Beruf und keiner Arbeit; im Gegenteil, sie gibt ihnen Glanz und Schönheit. Kostbare Steine erhalten einen höheren Glanz, jeder in seiner Farbe, wenn man sie in Honig legt. So wird auch jeder Mensch

wertvoller in seinem Beruf, wenn er die Frömmigkeit damit verbindet. Die Sorge für die Familie wird friedlicher, die Liebe zum Gatten echter, der Dienst am Vaterland treuer und jede Arbeit angenehmer und liebenswerter. Es ist ein Irrtum, ja sogar eine Irrlehre, die Frömmigkeit aus der Kaserne, aus den Werkstätten, von den Fürstenhöfen, aus dem Haushalt verheirateter Leute verbannen zu wollen.“²

BETEN – ARBEITEN – LESEN

Trotz dieser Vielfalt der Frömmigkeitsformen gibt es doch Elemente, die in jedem christlichen Leben, wenn auch in je verschiedener Quantität und Intensität, von Bedeutung sind. Bei *Benedikt von Nursia* (um 480-um 547) ist es die Trias: (gemeinschaftliches und persönliches) Gebet, Arbeit und Lesung: „Müßiggang ist

der Seele Feind. Deshalb sollen die Brüder zu bestimmten Zeiten mit Handarbeit, zu bestimmten Stunden mit heiliger Lesung beschäftigt sein.“³ Benedikt kennt dabei keine Unterscheidung zwischen profan und heilig. Auch die Handarbeit ist für ihn Gottesdienst. Dies wird in fast unscheinbaren Nebenbemerkungen seiner Regula deutlich: So soll der für die materielle Versorgung der Brüder zuständige Zellerar des Klosters „alle Geräte und den ganzen Besitz des Klosters als heiliges Altargerät“⁴ betrachten. Auch sollen die Handwerker des Klosters ihre Produkte etwas billiger verkaufen als die Weltleute, nicht um diese als mögliche Konkurrenz zu unterbieten, sondern „damit in allem Gott verherrlicht werde“⁵.

Als Stoff für die Lesungen sieht Benedikt die Hl. Schrift des Alten und Neuen Testaments, aber auch die Schriften der Väter und deren Lebensbeschreibungen vor⁶. Ganz im Sinne Benedikts bestimmt *Isidor von Sevilla* (um 560-636), Erzbischof von Sevilla, das Verhältnis von Gebet und Lesung folgendermaßen: „Wer immer bei Gott sein will, muss viel beten und viel lesen. Wenn wir beten, sprechen wir mit Gott, wenn wir lesen, spricht Gott mit uns“⁷.

NUR WER EMPFANGEN HAT, KANN WEITERGEBEN

Die *lectio divina* (d.h. die betende Meditation über Bibeltexten) dient also nicht der Befriedigung menschlicher Neugier oder der bloßen Wissensvermehrung. Damit ist vielmehr das betrachtende bzw. meditierende Lesen gemeint, das uns eine persön-



Bernhard von Clairvaux

liche Beziehung zu Gott ermöglicht. Nach *Bernhard von Clairvaux*, dem berühmten und einflussreichen Zisterzienserabt des 12. Jahrhunderts (1090-1153), wird die Seele bei diesem Betrachten und Meditieren gleichsam zu einer Schale, die anderen Menschen das Wasser des Lebens schenkt, ohne selbst leer zu werden. So lautet denn sein Appell vor allem an alle Seelsorger und Kirchenführer: Sei nicht Rohr, sondern Schale!

„Wenn du weise bist, wirst du dich als Schale, nicht als Rohr erweisen. Das Rohr nimmt fast zur gleichen Zeit auf und ergießt wieder, was es aufgenommen hat; die Schale aber wartet, bis sie voll ist, und gibt so, was überfließt,

Die echte Frömmigkeit schadet keinem Beruf und keiner Arbeit



Benedikt von Nursia

ohne eigenen Verlust weiter, denn sie weiß, dass der verwünscht ist, der seinen Anteil mindert. ... Wirklich, Rohre haben wir heute in der Kirche in großer Zahl, aber nur sehr wenige Schalen. ... Habe nicht den Wunsch, freigebiger als Gott zu sein. Die Schale ahmt die Quelle nach: Jene ergießt sich nicht in den Bach oder breitet sich zu einem See aus, ehe sie sich an den eigenen Wassern gesättigt hat. Die Schale schäme sich nicht, dass sie nicht verschwenderischer als ihre Quelle ist. ... Handle also auch du ebenso! Werde zuerst voll, und dann magst du daran denken, aus deiner Fülle zu geben. Eine gütige und kluge Liebe pflegt zuzuströmen, nicht zu verrinnen. ...

Ich kann aus dir nicht Reichtum schöpfen, wenn du leer bist. Wenn du nämlich gegen dich selber böse bist, für wen wirst du gut sein? Wenn du es vermagst, steh mir aus deiner Fülle bei; wenn nicht, dann spare für dich!⁴⁸

GOTTES- UND NÄCHSTENLIEBE

In der kaum zu überschauenden Fülle von Texten der Heiligen finden sich Aussagen zu allen wichtigen Bereichen der Spiritualität, des Glau-

bens und der christlichen Moral. Sie stellen eine wertvolle Quelle für Predigten und Ansprachen dar, aber auch für die persönliche Meditation und Lebensführung. Wenn ein Benediktinermönch zum Abt gewählt wird, sucht er sich einen Wahlspruch als Motto für seine Amtsführung. Der Verfasser dieses Artikels brauchte nach seiner Wahl zum Abt nicht lange zu überlegen; denn bei vorausgehenden Exerzitien war ihm ein Text aus der Pastoralregel des Papstes Gregor des Großen (540-604) in den Sinn gekommen, der das ausdrückte, was innerstes Anliegen für seine Amtsführung werden sollte:

„Der Seelenhirte sei einem jeden der Nächste (singulis proximus) durch Mitleiden und mehr als alle durch Betrachtung nach oben ausgerichtet (contemplatione suspensus); denn mit einem Herzen voll Liebe muss er die Schwachheit der anderen auf sich nehmen und sich im Verlangen nach der unsichtbaren Welt über sich selbst erheben. So wird er nicht Hohes erstrebend die Schwachheit des Nächsten verachten oder bei der Hinwendung zum Nächsten das Streben nach oben aufgeben.“⁴⁹ Dementsprechend lautete denn sein Wahlspruch: singulis proximus - contemplatione suspensus. ●

Emmeram Kränkl **Worte der Heiligen** Ein Jahreslesebuch

Sankt-Ulrich-Verlag, 2011,
447 Seiten, ISBN 386744191X, 9783867441919

Der Benediktiner-Abt Emmeram Kränkl hat ein einzigartiges Jahreslesebuch zusammengestellt, das statt Legenden und Geschichten über Heilige Texte von ihnen selbst versammelt. Für rund 100 Tage im Jahr hat der Autor Texte der jeweiligen bekannten oder weniger bekannten Tagesheiligen ausfindig gemacht, die von großer geistlicher Tiefe und spirituellem Reichtum sind. Die Sammlung will auch für alle, die das Stundengebet verrichten, das Angebot von Lesungen an den Gedenk- und Festtagen der Heiligen erweitern. Außerdem bietet sie Material für Einleitungen, Ansprachen und Predigten in Wortgottesdiensten und Eucharistiefeiern an den Festen der betreffenden Heiligen.



GEMEINSCHAFT DER HEILIGEN – KOMMUNISMUS DER LIEBE

Leben aus dem Abendmahl bei Martin Luther

Mit einem Geleitwort von Manfred Seitz

144 Seiten, ISBN 978 3 946083 14 6

Eine Rezension von Thomas Berke

Pünktlich zum Reformationsjubiläum legt Karl-Adolf Bauer, langjähriger Leiter des Pastorkollegs der Ev. Kirche im Rheinland und der Kreuznacher Diakonie, ein auch für Nicht-Theologen gut lesbares Büchlein über Luthers Abendmahlsverständnis vor. Dabei verfolgt Bauer drei Intentionen: Er möchte „Martin Luther mit dem zu Wort kommen

lassen, was unseren gegenwärtigen Überlegungen und Programmen eher entgegensteht ...“, und damit einen Beitrag leisten, dass Luther nicht für gegenwärtige Zielsetzungen vereinnahmt wird (S. 12). Zudem möchte er eine Brücke von der reformatorischen Theologie zu den Gliedern der Gemeinde schlagen, „denen an einem vertieften Verständnis der Reformation und einer Klärung der eigenen Gestalt des Glaubens liegt“. Schließlich geht es ihm um die Überwindung einer im Protestantismus häufig anzutreffenden Engführung, in der das Abendmahl in rein vertikaler Ausrichtung auf die individuelle Christusbegegnung reduziert wird (S. 19).

Ausgangspunkt für Bauers Überlegungen ist Luthers früheste Abendmahlschrift von 1519, dem „Sermon von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi und von den Bruderschaften“. An dem gemeinsamen Gespräch über diese Schrift im Hunsrücker Luther-Lesekreis haben der Verfasser dieser Rezension und der Verfasser dieses Buches gemeinsam teilgenommen. In diesem Abendmahls-Sermon wendet sich Luther gegen die in seiner Zeit verbreitete heilsegoistische Verengung der Abendmahlsfrömmigkeit. Dieser will er nicht einfach seine persönliche theologische Meinung gegenüberstellen. Vielmehr möchte er durch gründliche Auslegung der neutestamentlichen Texte den Gemeinschaftsaspekt des Abendmahls neu herausarbeiten. Es gelingt Luther der Nachweis, dass nach neutestamentlichem Verständnis der Sakramentsempfang nicht allein die Vergewisserung des persönlichen Heils bewirkt, sondern zugleich Gemeinschaft mit anderen Christen stiftet. Zur vertikalen Dimension gehört beim Abendmahl also unverzichtbar die horizontale Dimension dazu, in der es um

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Reformation 2017



Heft 3 / 2017

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info> zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de